

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

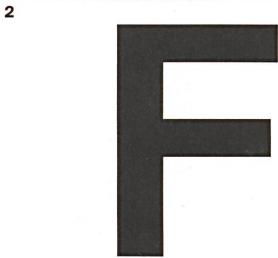
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1 Punktlicht lenken

Direktes Licht setzt Akzente, indirektes öffnet den Raum. Die transparente Leuchte «Vior» des Schweizer Herstellers Ribag vereint mit einer einzigen LED und präziser Lichtlenkung beide Stimmungen. Ein Mikrofacetten-Reflektor, entwickelt in Zusammenarbeit mit dem Lichtlabor Bartenbach, verteilt einen Zehntel des Lichts schattenfrei über die Decke. Nach unten strahlt die kompakte und zeitlose Anbauleuchte in Winkeln von vierzig, fünfzig oder sechzig Grad. www.ribag.ch

2 David Carson in Chur

Mit dem Design der Zeitschrift «Ray Gun» wurde der amerikanische Soziologe und Surfer David Carson zu einem der tonangebenden Grafikdesigner vor 25 Jahren. Er machte das Musikmagazin weltberühmt, weil er seine Grafik für jede Ausgabe neu gestaltete. Carson hatte Grafik zwar nie gelernt. Er wurde als Autodidakt zu einem von der Werbe- und Designwirtschaft weltweit gefragten Designer. Für Firmen von Levi Strauss bis Nike und Pepsi hat er sich verdingt, für die Musiker Prince und David Byrne die visuellen Auftritte entworfen. Dann ging es weiter zur Kunst – in der

neu eröffneten Galerie «Kunst & Co Stern» des Hotels Stern in Chur sind bis 28. Oktober Carsons Collagen zu sehen. Zusammen mit den Arbeiten der Churer Künstlerin Piroska Szönye. Warum aber verschlägt es den Weltreisenden Carson in die Bündner Berge? Piroska Szönye weiss Rat: «Ich habe ihn gefragt, ob er mit mir ausstellt. Er sah meine Sachen an und sprach Jawohl.» So einfach geht Kunst.

3 Das Eckige im Runden

In einem so sensationellen Haus wie der Elbphilharmonie würden eckig-banale Bildschirme nur stören. Dachten sich die Planer von ASC, die das Gebäude in Hamburg medientechnisch ausstatteten, und schufen einen runden Bildschirm, der auch ein Spiegel ist. Grundlage ist halbttransparentes Verwandlungsglas von Schott, auf dessen Rückseite ein Passepartout aufgedruckt ist. Wird der verborgene Bildschirm eingeschaltet, scheinen Informationen für die Besucher durchs Glas.

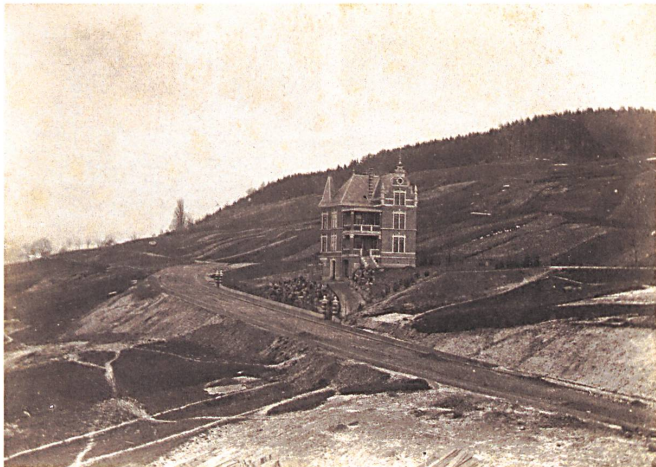
4 Eine Kollektion für Interio

Interio stellt eine eigene Kollektion zusammen – offenbar inspirierte das Beispiel Atelier Pfister siehe Seite 9. Designerinnen und Designer werden eingeladen, für die Kollektion zu entwerfen,

inklusive Nennung und Fotos der Entwerfenden. Mit an Bord sind unter anderen Christophe Marchand, Tina Stieger, Atelier Oi oder der Engländer Sebastian Wrong. Interio verknüpft die Edition, die inhaltlich weniger klar positioniert ist, mit dem endlich erneuerten Sortiment – so stark, dass die Konturen der Edition kaum mehr vermittelt werden können. Nun gilt es, den Mehraufwand zu erklären. Eine Durststrecke sei eingeplant, hörte man an der Vorbesichtigung.

5 Arbon lässt «Metropol» fallen

Nachdem zuerst die Stadt Arbon und inzwischen auch das Thurgauer Bau- und Umweltschutzdepartement das seit zwei Jahren leerstehende Hotel Metropol in Arbon am Bodenseeufer nicht schützen wollen, scheint dessen Schicksal besiegelt. Der Thurgauer Heimatschutz streckt die Waffen. Er habe nicht genügend Finanzen, um den Entscheid ans Verwaltungsgericht weiterzuziehen. Der Kampf um den Sechzigerjahrbau dauert schon Jahre. 2011 hatten 4000 Personen eine Petition unterschrieben, um das «Metropol» zu retten. Danach bestätigten verschiedene Gutachten die Schutzwürdigkeit. Doch der Stadtrat und das kantonale Departement Bau und Umwelt haben wirtschaftliche Überlegungen höher gewichtet.



7

Das Generalunternehmen HRS will anstelle des Hotels zwei Mehrfamilienhäuser bauen. Die Pläne für das Projekt «Riva» stammen von den Zürcher Architekten Michael Meier und Marius Hug.

6 Holz statt Hall

Offen, transparent und grosszügig sollen so manche Räume wirken. Doch für Konferenzen oder Büroarbeit gehts nicht ohne Schallschlucker. Fehlen Teppiche oder Aktenregale, entstehen unangenehme Resonanzen durch Materialien wie Glas, Beton oder Metall. Akustikpaneele bringen Ruhe in die offenen Räume. Es gibt sie nicht nur mit Stoff überzogen, sondern auch mit fast unsichtbar klein perforierter Holzoberfläche. www.adeco.ch

7 Haus um Haus

130 000 Fotos des Baugeschichtlichen Archivs der Stadt Zürich sind online abrufbar. Da recherchiert man dann entweder zu einem bestimmten Thema – oder man verliert sich lustvoll in der Bilderflut. Noch bis Ende Monat bietet eine Ausstellung Gelegenheit, gut 140 ausgewählte Fotos zu betrachten. Sie stammen aus der Zeit um 1900, als Kleinzürich zur Grossstadt wurde. Allenthalben wurde gebaut, so auch im Quartier Oberstrass, wo 1983 das Haus Rigistrasse 70 noch allein am Hang stand. «Zürich – Schwarz auf Weiss», bis 28. Oktober, Photobastei, Sihlquai 125, Zürich



8



9



10

8 Kulturkino feiert

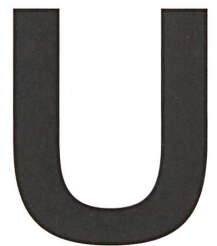
Vor zwanzig Jahren eröffneten Pioniere um Filmmacher Christoph Schaub siehe Hochparterre 1-2/18 an der damals noch leicht anrühigen Langstrasse in Zürich ein Kulturkino. Sie nannten es Riffraff. Schon vier Jahre später wuchs daneben ein Neubau mit zwei weiteren Sälen und Wohnungen, und 2014 eröffnete das Tochterkino Houdini im Gebäude der Genossenschaft Kalkbreite. Seit fünf Jahren spannen wir mit dem Riffraff zusammen und veranstalten dort «Hochparterre Kino». Am 18. August feierte das Kino Riffraff im mittlerweile trendigen Quartier ein rauschendes Strassenfest.

9 Adieu, Kantonsbaumeister

2013 wurde der Architekt Matthias Haag Zürcher Kantonsbaumeister. Drei Jahre später lobte ihn die NZZ als Teamleader, dem ein Kulturwandel im zuvor problematischen Amt gelungen sei. Etwas überraschend nun vermeldet der Kanton Ende August auf wenigen Zeilen: «Aufgrund unterschiedlicher Haltungen in Organisations- und Führungsfragen haben Baudirektor Markus Kägi und Kantonsbaumeister Matthias Haag beschlossen, die Zusammenarbeit zu beenden.» Selbstredend dankt der Bleibende dem Abtretenden für dessen «erfolgreichen Einsatz im Dienst des Kantons» und wünscht ihm «für die berufliche und private Zukunft alles Gute».

10 Adieu, Heimatschützer

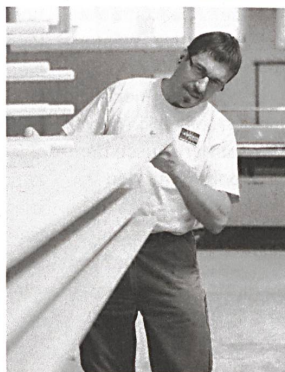
Zehn Jahre sind nicht lang genug, um zu verkrusteten. Nicht kurz genug, um nichts zu verändern. Seit Adrian Schmid Geschäftsführer des Heimatschutzes wurde, ist ein Jahrzehnt vergangen. Die



Geschäftsstelle wuchs, und ihr Tun in der Villa Patumbah war spürbar. Ein guter Zeitpunkt also, um Abschied zu nehmen und Neues anzupacken. Im Frühjahr 2019 beendet Schmid sein Engagement und setzt sich stärker für die Schweizer Demokratiestiftung ein, deren Präsident er ist.

Aufgeschnappt

«Man schaut den Kiosk an und hat Freude – das genügt.» Beat «Yeti» Hutmacher erklärt am 29. August auf jungfrauzeitung.ch, warum er in Wengen ein leeres Kioskhäuschen von 1907 saniert, das wohl leer bleibt. →

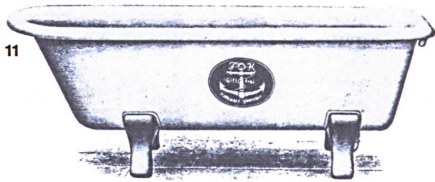


individualität
ist für uns norm

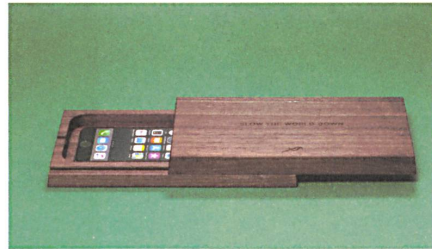
Wie zum Beispiel bei diesem raumhohen Regal mit Kontrastrückwand und partiellen Schiebetüren. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition.

Auch interessiert an individuellem Schweizer Qualitätshandwerk?
www.alpnachnorm.ch





11



14



13



15



12



16

11 Vom Braten zum Baden

Zum hundertjährigen Jubiläum des Sanitärherstellers Kaldewei stellt sich die Frage, wie aus Bratpfannen klingende Badewannen wurden. Das deutsche Familienunternehmen aus Ahlen stieg in den Dreissigerjahren in die Sanitärbranche ein und erfand darauf in den Fünfigern eine Hydraulikpresse, die es erlaubte, Wannen nahtlos aus einer Stahlplatte anzufertigen. Zwanzig Jahre darauf begannen die ersten Roboter ihre Arbeit in der Produktionskette und fertigen seither die Entwürfe von Designern wie Werner Aisslinger und Tina Bunyaprasit. Nach wie vor setzt sich Stahl-Email als Material für Badewannen, Duschflächen und Waschtische durch. Hinzu kommen nun aber Extras wie ein integriertes Sound-System, das die Wanne als Resonanzkörper nutzt und so die Lieblingsmusik des Badenden spürbar macht. www.kaldewei.ch

12 Velopalast

Vorherrschaft des Autos? Die motorisierten Mitarbeiter auf dem Novartis-Campus in Basel erblassen vor Neid, wenn sie die neue Tiefgarage ihrer Velo fahrenden Kolleginnen betreten. Der

imposante Raum des «Werksarchitekten» Marco Serra fasst 800 Fahrräder. Die Sichtbetondecke und der PU-Gussboden sind tiefblau eingefärbt und werden von gewellten Betonwänden umfasst. 16 grosse, kreisrunde Lichtfelder schneiden sich in die Decke und lassen den Raum höher erscheinen. Die Leuchten mit sieben Meter Durchmesser entwickelte der Architekt zusammen mit «Licht Kunst Licht» aus Berlin.

13 Fakten, aber einseitig

Der Bieler Autobahnstreit ging Ende Sommer in die nächste Runde. In einem «Faktencheck» verglich das kantonale Tiefbauamt sein offizielles A5-Westastprojekt mit der Alternative «Westast so besser» und kam zum Schluss, die offizielle Variante sei deutlich besser. Im Bericht hebt das Amt seine eigene Variante auch sprachlich hervor, während es die Alternative relativiert. Ausserdem waren die «unabhängigen Experten» für den Vergleich Ingenieurbüros, die im Rahmen des offiziellen Projekts bereits Aufträge des Kantons erhalten hatten. Sieht so ein Faktencheck aus? Die Präsentation des Berichts führte in Biel zu einer spontanen Protestdemo mit 350 Menschen.

14 Und es ist Ruhe

Vielleicht 88 Mal schaut ein durchschnittlicher Smartphoneutzer pro Tag auf das Telefon. Dies bringt die unterschiedlichsten Konzepte hervor, der steten Erreichbarkeit zu entfliehen. Neuster Vorschlag: die «Offlinebox» der Agentur Schläfte Trittbach. Es ist eine edle Schatulle aus einem Stück Nussbaumholz: «Ein exklusiver Platz, um das Handy wegzulegen und einfach mal abzuschalten», heisst es auf der Website. 120 Franken kostet das Objekt im Format 238 mal 119 mal 34 Millimeter. Ob einem die vorübergehende Stille dies wert ist und, vor allem, ob es zur Motivation, das glänzende, schwarze Kästchen wegzulegen, eine exklusive Nussbaumholzbox braucht, bleibt jedem selbst überlassen.

15 Architektur gesellschaftlich

Ganz nach der Idee des französischen Konzeptkünstlers Robert Filliou, der den Begriff 1968 prägte, sollen in der «République Géniale» des Berner Kunstmuseums gesellschaftliche Themen wie Territorium, Klima und Bildung diskutiert werden. Ein Programmpunkt ist die Installation «El Miembro Fantasma» des argentinischen Ar-



17

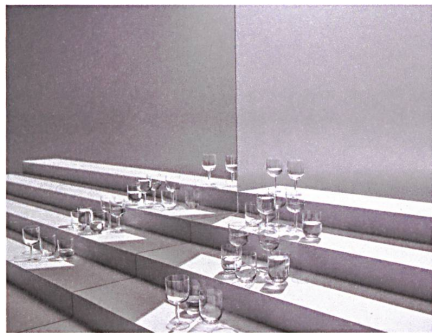
chitekten Martin Huberman: Eine Holzschalung, wie sie im Betonbau verwendet wird, zeigt ein Fragment des berühmten Studiolo von Francesco I. de' Medici. Die Negativform lässt verborgene Herstellungsprozesse der Architektur sichtbar werden und bringt damit verbundene Fragen an die Oberfläche: Wo steckt heute das handwerkliche Wissen der Disziplin? Wie ist sein Verhältnis zum Bauprozess und zum Entwurf, und wo findet der Wissenstransfer statt? Wer sich diesen Fragen stellen möchte, kann das in Bern noch bis zum 11. November tun.

16 Meisterstücke für Langenthal

Unter dem Titel «Masterpiece» wählt das Forum sechs Objekte aus, um sie am nächsten Designers' Saturday in Langenthal zu präsentieren. Neben Klassikern des Handwerks wie Heinz Baumanns Kommode «Buca», gefertigt aus Räucherliche, Ursula Augsburgers gesticktem Teppich und Gabi Veits Schmuckbestecken kamen Nora Wagners 3-D-gedruckte Keramik «Berg See» und Yves Ebnöthers Hocker «Zoid» siehe Hochparterre 8/18 in die Ränge. Die Auswahl zeigt, wie das Kunsthandwerk sowohl die handwerkliche Meisterschaft pflegt, als auch neue Verfahren und Materialien einsetzt. Der Leuchter von Laure Gremion siehe Foto ist ein besonders schönes Beispiel, wie das Kunsthandwerk von Verfahren des Designs profitieren kann.

17 Trostlose Büros

Der Zürcher SBB-Sitz Westlink erhält schlechte Noten vom Verein Lares für gender- und alltagsgerechtes Planen und Bauen. Auf einer Be-



18

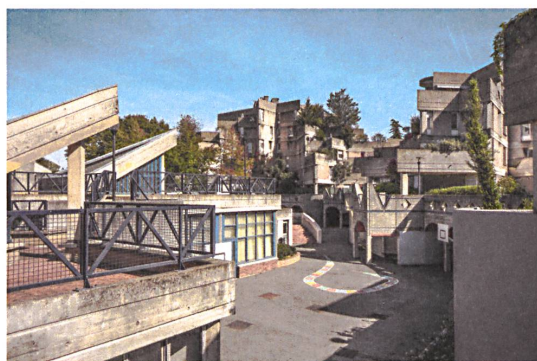
sichtigung beurteilten die Fachfrauen die Büros zurückhaltend. Sie bemängelten «die geringe gestalterische Variabilität, wenig Aneignungs- oder Gruppenidentifikationsmöglichkeiten, funktionale, gefangene Pausenräume, anonyme Rückzugsräume sowie eine gewisse trostlose Atmosphäre». Das wechselnde Farbkonzept pro Etage als Orientierungsmöglichkeit bewerteten sie positiv, doch Sichtbezüge oder Empfangsmomente in den Stockwerken als weitere Anhaltspunkte fehlten. Hingegen lobten sie das schwingvolle Treppenhaus mit Sicht auf den Innenhof und dessen Bepflanzung. Die Lares-Expertinnen wurden erst spät in das Projekt einbezogen und kritisieren, so werde die Genderbeurteilung zur Alibiübung.

18 Schwarz, Weiss, Schweiz

«Das ist Schweiz», behauptet die neue Kampagne für Atelier Pfister siehe Seite 61, die von der Agentur «Die Werbekanzlei» entwickelt wurde. Sie setzt auf den markigen Spruch und kontrastreiche Schwarz-Weiss-Aufnahmen von Schweizer Landschaften. Die Designerinnen und Designer setzte sie in ebenso strenges Schwarz, und die Produktfotografie wirkt geradezu gletschern unterkühlt. Inzwischen ist auch klar geworden, weshalb Pfister auf eine neue Agentur setzt: Studio Achermann, das bisher den Auftritt der Kollektion prägte, arbeitet seit 2017 für Interio – das ebenfalls ein neues Konzept präsentierte siehe Seite 6.

19 Das andere Paris

Die Pariser Banlieue hält für vielfältige Interessen Entdeckungen bereit – die postmodernen Ensembles von Ricardo Bofill sind weitherum



19

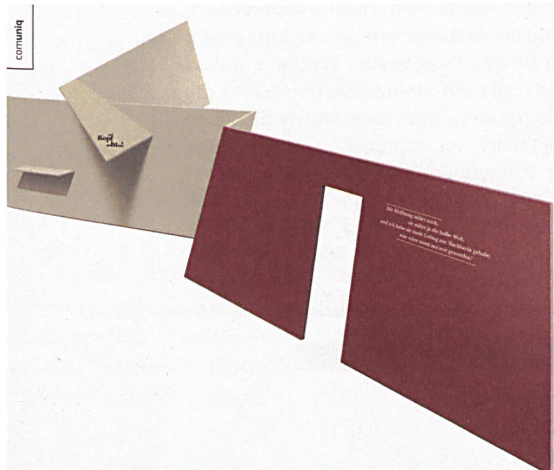
bekannt. Andere Werke sind hingegen etwas in Vergessenheit geraten. Sie lohnen sich umso mehr, wieder entdeckt zu werden. Zum Beispiel das Zentrum von Ivry sur Seine an der südöstlichen Endstation der Metrolinie 7. Dort realisierte der Architekt Jean Renaudie zusammen mit Ivrys Chefarchitektin Renée Gailhoustet Anfang der Siebzigerjahre mehrere Überbauungen im Zentrum. Faszinierend sind die kleinräumigen, verwinkelten Wohnensembles, die stellenweise an eine Halensiedlung im Sechzig-Grad-Winkel er-

D

innern. Abschreckend hingegen sind die düsteren Durchgänge und die heruntergekommenen Einkaufspassagen. Aber alles in allem: Ivry vaut la peine – es lohnt sich, hinzufahren.

Landschaft ist politischer Akt

«Ist das wirklich der erste Landschaftskongress?», habe man sie Ende August in Luzern oft gefragt, sagt Maarit Ströbele, Geschäftsführerin des Forums Landschaft und Kongressmanagerin. Mit 360 Teilnehmerinnen war der erste Schweizer Landschaftskongress ein Erfolg. Postulate und →



Radikal digital. Wir machen das.

Integraler Innenausbau: Das sind Schreinerarbeiten mit den neusten Werkstoffen und mit den modernsten Verarbeitungstechniken, so wie wir das bei uns handhaben. Alle CAD-Daten werden direkt verarbeitet, von der AVOR kontrolliert und der CNC-Maschine zugeführt. Fehler-sensible Schnittstellen entfallen. Bevor wir Ihr Projekt in die dritte Dimension umsetzen, freuen wir uns jedoch auf ein Gespräch. Es ist durch nichts zu ersetzen. Zuerst analog, danach digital – wir machen das.

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH

→ Forderungen gab es wenige, denn das Ziel war erst einmal, die ganze Breite der Landschaftsthemen zu versammeln. Und doch gab es Hinweise: Die Qualität müsse Vorrang geniessen, vom Städtebau über die Raumentwicklung bis zur Landwirtschaft. Es zeigte sich, dass «faire paysage» keine Frage des Designs, sondern vorab ein politischer Akt ist. Wohl auch deshalb redete der «Zeit»-Redaktor Matthias Daum als Beobachter den Landschaftsleuten zum Schluss ins Gewissen: «Geht in die Politik!»

Zentrum Architektur eröffnet

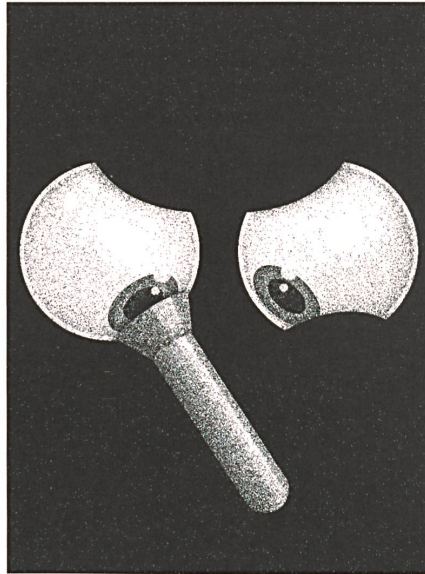
Anfang September eröffnete das Zentrum Architektur Zürich (ZAZ) im ehemaligen Museum Bellerive mit einer Ausstellung über das eigene Haus. Offiziell gilt die 1931 erbaute Villa Bellerive als ein Werk des Architekten Erhard Gull, des Sohnes von Stadtbaumeister Gustav Gull. Heute weiss man, dass der Entwurf von Alfred Breslauer stammt, der auf Villen und Landhäuser in Berlin und Umgebung spezialisiert war. Bauherr war der Zürcher Textilkaufmann Julius Bloch-Sulzberger, der die Villa mit seiner Familie während zehn Jahren mitsamt Hauspersonal bewohnte. Die Ausstellung erzählt die Geschichte der Villa und der jüdischen Familie Breslauer, die 1938 nach St. Gallen emigrierte, und gibt mit Fotos, Möbeln und einem

E

Hörspiel Einblick in eine vergangene Zeit. Damit die Besucherinnen und Besucher wissen, wie alles seinen Anfang nahm. **ZAZ Bellerive, Höschgasse 3, Zürich, bis 4. November.**

Thurgau will keine Abgabe

Im Thurgauer Kantonsparlament lehnte eine Allianz von SP und SVP das neue Baugesetz ab. Es wollte den Gemeinden eine Lenkungsabgabe in Form einer zusätzlichen Steuer als Instrument gegen die Baulandhortung in die Hand geben. Die Regierung hatte dem Parlament zuerst ein Kaufrecht durch die Gemeinden vorgeschlagen, wenn eingezontes Bauland während mehr als acht Jahren brach liegt. Im Parlament gab es aber Opposition. Das Kaufrecht hatte keine Chance. Darauf lehnte die SP das Gesetz ab. Dazu kam das Nein der SVP, der auch eine abgeschwächte Lenkungsabgabe zu weit ging. Vorerst werde es kein neues Gesetz geben, kommentierte Regierungsrätin und Baudirektorin Carmen Haag den Entscheid. Weil der Thurgau nun aber Bundesrecht nicht umsetzt, könne das Bundesgericht in einem Streitfall den Kanton zu einem neuen Erlass zwingen. Das bisherige Baugesetz genügt der aktuellen Rechtsprechung nicht.



Böse Dinge

Der Kontaktlinsensauger

In der fünften Klasse sah ich auf der Tafel nur noch weisse Flecken statt der akkuraten Schrift von Frau Huber. Trotz zusammengekniffener Augen. Doch deswegen in der ersten Reihe zu sitzen, verbot sich aus Statusgründen. Es brauchte eine andere Lösung. Der Augenarzt diagnostizierte Hornhautverkrümmung und stellte das Rezept aus. Beim Optiker überforderte mich die Auswahl des Gestells. Zu viele Möglichkeiten. Wie will ich aussehen? Das führte zur nächsten unlösbaren Frage: Wer bin ich? Nach einer Stunde Verzweiflung blieb ein Kompromiss, die Brille ein Fremdkörper auf der Nase. Unbequem, störend, passte sie nie zu den wechselnden Selbstentwürfen. Bald errettete mich ein Linsenspezialist. Der Druck der harten Kontaktlinse könne die fortschreitende Hornhautverkrümmung wohl bremsen, meinte er. Die Vermutung nahm ich dankbar entgegen. Weg mit der Brille! Die Motivation war hoch, die Angewöhnung in kurzer Zeit und mit zusammengebissenen Zähnen durchgestanden. Der Stöpsel, um die Linse aus dem Auge zu nehmen, blieb allerdings gewöhnungsbedürftig. Sobald er sich dem linsenbedeckten Auge näherte, klappte der Augendeckel zu. Irgendwann schaffte ich es. Einmal fand er den Weg ins Auge, aus dem die Linse schon draussen war. Der kurzsichtige Blick in den Spiegel verstörte. Reisse ich mir nun das Auge raus? Kurze Panik, Optionen durchgehen, eine blieb: allen Mut zusammennehmen und Ruck! Das saugende Geräusch unvergessen, das seltsame Gefühl auch. Der Ersatz dieses hassgeliebten Teils war nicht besser. Beim ersten Treffen mit dem Angehimmelten rutschte ein Staubkörnchen hinter die Linse. Erst blinzeln, dann reiben, dann wurde das Auge rot, dann liefen die Tränen. Ich stammelte eine Erklärung, rettete mich in die Damentoilette und versuchte verzweifelt, die Linse aus dem Auge zu grubeln. Von Hand, weil der Gummistöpsel zu Hause lag.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.